

Erste
Dienstag
Donnerstag
tag und
Samstag.
—
Verkaufspreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S. bei
mehrmal.
je 6 S.
auswärts
je 8 S. die
1spalt. Zeile

Nr. 125.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Dienstag den 22. Oktober

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1895.

Uebrigens wurde die Pfarrei Althof, Dekanats Wö-
ltingen, dem Stadtpfarrer Stockmayer in Daiterbach; die Schul-
stelle Merklingen, Bez. Leonberg, dem Schullehrer Reiff in Gall-
wangen.

Verfasser: Privatier Klüppel, Stuttgart; Rosenwirt
Wagner, Mühlacker.

Die Unruhen in Agram.

Die Kravalle in der Hauptstadt Kroatiens sind
von besonderer Art. Der Kaiser Franz Josef besucht
die Stadt, weil der Banus, der duxerhafte Minister-
kandidat Graf Khuen-Hedervary, versichert hat, daß
in der Bevölkerung der schönste Friede herrsche. Beim
Eintreffen des Landesvaters sind die Häuser geschmückt
mit österreichischen, ungarischen, kroatischen und ser-
bischen Fahnen; aber kaum begann er sich umzusehen,
als Fahnen zerrissen, Fenster eingeworfen, Köpfe
blutig geschlagen wurden. Mühte schon diese Empfangs-
feierlichkeit befremden, so ist der Vorgang um so
merkwürdiger dadurch, daß nicht in üblicher Weise
Slaven über Nichtslaven herrschten, sondern slavische
Bauern einander würgten. Die ungarischen Serben
haben den panlawistischen Zug mit den Kroaten ge-
meint, und beide hassen die Magyaren, wie diesseits
der Weitha Tschechen und Mähren, Polen und Slovaken
die Deutschen hassen. Allein die Kroaten wollen ein
Großkroatien, in welches Slavonen, Dalmatiner und
Bosnier eingepfercht werden sollen; die Serben aber
wünschen dieselben Länder nebst Altserbien und Monte-
negro in einem Großserbien aufgehen sehen. Die
Eifersucht beiderseits drängt den slavischen Gegen-
satz gegen die Ungarn in den Hintergrund. Auch
für diese Erscheinung trägt Graf Taaffe einen großen
Teil der Verantwortlichkeit; er führte den Grund-
satz, durch Teilung zu herrschen, im Großen und im
Kleinen durch, häßliche die Slaven, um die Deutschen
oder Magyaren zu drücken, und entzweite die Slaven,
damit ihre Hinnahme zu Rußland nicht zu kräftig
sich äußere.

Von idealen Gesichtspunkten ist so wenig die
Rede, wie von berechtigten Ansprüchen, geschichtlichen
Vorzügen. Das kroatisch-slavonische Königreich ist
eine ebenso natürliche Grille, wie das tschechisch-mährisch-
schlesische; das eine „historische Staatsrecht“ ist so
schlecht erkunden wie das andere. Kirchliche Schei-
dung hat ihren Anteil an dem Zwiste; die Kroaten
sind katholisch, die Serben griechisch orthodox. Frei-
lich hat die Konfession den katholischen Bischof Stro-
mayr nicht gehindert, für Rußland zu agitieren in
einer Weise, daß vor einigen Jahren Franz Josef sich
veranlaßt sah, ihm öffentlich eine scharfe Rüge zu
erteilen. Bei den jüngsten Unruhen handelte es sich
um Neuhäuslichkeit, hauptsächlich um Fahnen. Die
Serben wollten keine kroatische, die Kroaten keine
serbische Fahne sehen. Und selbst vor den Kirchen
zeigten die Streitenden keine Achtung, wenn es sich
daran handelte, gegnerische Fahnen von den Türmen
herunterzuholen.

Den Magyaren kann der Zwist gefallen. Mit
Serbien liegt Ungarn immer im Streit: die Kroaten
haben sich jederzeit gegen das magyarsche Ueber-
gewicht gesträubt, ohne daß es ihnen viel geholfen
hat. Bei dem kriegerischen Zusammenstoße mit den
Ungarn 1848/49 haben die Kroaten keine Vorbeeren
gesammelt. Hat der offene Kampf zweier slavischer
Stämme grundsätzliche Bedeutung als eine Ordnung
der in der österreichisch-ungarischen Monarchie be-
triebenen Verhegung Aller gegen Alle, so ist das rüd-
sichtslos, alle Achtung vor dem Monarchen verleug-
nende Vorklagen bei seiner Anwesenheit geeignet, die
von der slavisch-amerikanischen Mehrheit und ihren Ver-
tretern am Hofe aufgestellte Behauptung, daß die
Slaven die hervorragenden Träger der Loyalität
seien, nimmerdings zu kennzeichnen, wenn die Gepflog-
heiten der Jungzeden nicht zur Aufklärung genügen
sollten.

In der nächsten Woche wird in Wien der Reichs-
rat wieder eröffnet werden. Die Vorgänge in Agram

und der Verlauf der Wiener städtischen Wahlen sind
keine guten Zeichen für den Gang der bevorstehenden
Verhandlungen. Graf Badeni hat also wenig Anlaß,
hoffnungsvoll ihnen entgegenzusehen.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 21. Okt. Auch die schwäb. Re-
formpartei (antiseinitisch) beabsichtigt bei der Reichs-
tagserversammlung in unserem 7. Wahlkreis einen Kandi-
daten aufzustellen. Diefür ist Hr. Oekonom Schmid
in Ludwigsburg in Aussicht genommen. An Kandi-
daten wird, da auch die Volkspartei und die Sozial-
demokratie eigene Kandidaten aufstellen, also diesmal
kein Mangel sein.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß
nachträgliche Gesuche um Umwandlung von Schuld-
verschreibungen der gekündigten württ. Guldenanlehen,
nachdem am 30. Sept. die Frist hierzu abgelaufen ist,
nicht mehr an die Kameralämter, sondern an die
Staatsschuldenzahlungskasse in Stuttgart einzureichen
sind.

* Altensteig, 21. Okt. (Eingel.) Dem jüngeren
Bruder des schwäb. Albvereins, nämlich dem württ.
Schwarzwaldberein möchte Eins, nachstehendes bekannt
geben: Der Schwäbische Albverein hat hübsche Plakat-
tafeln (34 zu 25 cm) aus Blech mit dem flott in
Farben ausgeführten Vereinszeichen, wetterfest lackiert,
herstellen lassen. Dieser Schild, welcher selbstredend
nur an Vereinsmitglieder abgegeben wird, eignet sich
ebensowohl zur Ausschmückung der Versammlungs-
räume der Ortsgruppen, wie ganz besonders zum
Aushang an den Geschäftshäusern (Wirtschaften,
Kaufläden, Buchhandlungen) derjenigen Vereinsmit-
glieder, welche sich dem vorbeiziehenden Vereins-
genossen zur Einkehr empfehlen möchten. Dieser
Gedanke ist ganz gut; mancher Wanderer hält etwas
darauf, gerade bei einem Vereinsmitglied vorzusprechen.
Der Schild winkt ihm fortan freundlich heran. —
Wir möchten an den Schwarzwaldberein den Appell
richten, ein Gleiches zu thun, nicht nur im Interesse
der Touristen, denen dadurch eine Aufmerksamkeit er-
wiesen wird, sondern namentlich auch im Interesse
des Vereins selbst, denn durch diese sinnige Maß-
nahme dürfte die Zahl der Mitglieder sich heben.

* Altensteig, 21. Okt. Von allen Ecken und
Enden strömen den Leuten jetzt wieder Warenver-
zeichnisse und Preislisten nur so ins Haus, denn wir
stehen eben vor der Zeit wo in jeder Familie die
mannigfaltigsten Bedürfnisse zu decken sind. Da ist
es auch Zeit daran zu mahnen, daß an die einheimische
Geschäftswelt vornehmlich gedacht werden sollte. Es
soll beileibe kein Schlagbaum vor's Stadthor gelegt
werden, damit nur kein Fennig Geld in die Fremde
kann, aber wo Alle zu den städtischen Lasten gleich-
mäßig beisteuern müssen, da ist dem auch Rechnung
zu tragen. Es geht nicht, wenn Jeder stets haben
Niemand aber geben und verdienen lassen will.

(Vorgänge vor 25 Jahren infolge des Krieges
1870/71.) 21. Oktober. Das erste große Ausfall-Gefecht vor
Paris nach dem bedeutenden Ausfall des 30. Sept. fand am
21. Oktober statt, das sich unter den Augen des Oberfeldherrn
und des Kronprinzen von Preußen abspielte. Es ist bekannt
unter dem Gesicht bei Malmation und es nahm erst allmählich
größere Dimensionen an. Wie gewöhnlich wurde der Ausfall
durch eine Kanonade vom Mont Valerien (von deutschen Trup-
pen scherzweise Fort Valerian genannt) eingeleitet. Anfangs
richtete sich der Angriff auf das städtische Boulogne, dann zog
er sich mehr rechts nach Malmation zu. Obgleich dem Ausfall-
Korps kaum der dritte Teil der Truppenzahl auf deutscher Seite
gegenüberstand, genügte doch das Gewehrfeuer der Infanterie,
um die Franzosen zum Rückzug zu bringen. Der Kampf dauerte
drei Stunden und hatten die Franzosen erhebliche Verluste. Sie
haben versucht, dies Gefecht als einen Sieg auszubenten, wahr-
scheinlich weil sie wenigstens nicht aus den Stellungen, die sie
vor dem Ausfall inne hatten, verdrängt wurden; in Wirklichkeit
ist im ganzen Kriege die Haltung der französischen Truppen nie-
mals eine so klägliche gewesen, eine so an Furcht grenzende, wie
gerade an diesem Tage. Indes heißen schöne Worte den Pariser
auch über diesen Misserfolg hinweg.

* Calw, 17. Okt. Heute in der Frühe sind zwei
hiesige, von Pforzheim kommende Weinschwärmer

zwischen Unterreichenbach und Biebeszell bei der sog.
Nonnenweg so unglücklich aufeinandergefahren, daß
die Deichsel des hinteren Fahrwerks dem vorderen
den Boden eines ca. 3 Eimer haltenden Fasses ein-
stieß und der Wein auf die Straße floß, wodurch
ein Schaden von ca. 400 Mk. entstanden ist.

(?) Kichelberg, 19. Oktober. Der Königl.
Forstwart Maier von hier hatte gestern abend, im
Walde nahe dem hies. Ort das Glück einen Hirsch
(Wierzehnder) zu erlegen. Das Tier wog ohne
Geweihe und ohne Eingeweide 340 Pfund. Während
die Felber noch mit Haber bestellt waren, wurde der
Hirsch von hiesigen Personen oftmals weibend gesehen,
darum herrscht jetzt auch große Freude unter den
hiesigen Einwohnern, daß das Tier vom iltlichen
Blet zu Boden gestreckt wurde. Es wurde nach
Stuttgart versandt.

* Deckenpfronn (oberes Gän), 17. Oktober.
Seit einiger Zeit herrscht unter unseren bestiederten
Hausieren eine ganz schlimme Seuche. Gänse, Enten
und Hühner fallen ihr massenweise zum Opfer. Manche
Besitzer haben in kurzer Zeit fast alle ihre Tiere, 5
bis 10 und mehr Stück, verloren. Die Krankheit
ist meistens eine ungewein rasch verlaufende. Ohne
vorhergehende Anzeichen liegen oft Tiere morgens tot
im Stalle. Die Ursachen dieser Kalamität sind nicht
sicher bekannt. Doch wird man nicht fehl gehen,
wenn man annimmt, daß die ungewöhnliche Trocken-
heit der letzten Zeit, die uns große Wassernot brachte
und infolge welcher die genannten Tiere oft tagelang
gar kein oder nur verdorrenes Wasser zur notwen-
digen Labe bekamen, mit eine Ursache der fatalen Er-
scheinung ist.

* Laufen a. Etsch, 17. Okt. Die am 22. Au-
gust d. J. erfolgte Wahl des Gemeinderats Joh.
Schid zum Ortsvorsteher von Laufen wurde von
der Kreisregierung nicht bestätigt und zwar aus nach-
stehenden, in einem Erlaß vom 11. Okt. verzeichneten
Gründen: „Schid hat sich, wie auch sein Gegenkandidat
König, gegenüber der Wählerschaft unterschulmäßig ver-
pflichtet, im Falle seiner Wahl zum Ortsvorsteher
von Laufen sich als solcher nach Verlauf von sechs
Jahren einer Wiederwahl zu unterziehen und im
Fall er dann nicht mehr gewählt würde, ohne jeden
Anspruch an die Gemeinde zurückzutreten. Wenn
man auch, ohnehin nach den gesetzlichen Bestimmungen
ein Ortsvorsteher auf Lebenszeit zu wählen ist, in
dem vor der Wahl von einem Bewerber abgegebenen
Versprechen, nach einer bestimmten Zeit sein Amt
freiwillig niederzulegen und sich einer Wiederwahl
zu unterziehen, für sich allein ein genügender Grund
zur Verfassung der Bestätigung nicht erblickt wird,
so sind doch die näheren Umstände, unter welchen die
Absicht des Rücktritts von Schid vor der Wahl er-
klärt worden ist, namentlich die auf eine aus der
Mitte der Wahlberechtigten hervorgegangene Agitation
zurückzuführende Abgabe eines schriftlichen Versprechens,
sich nach 6 Jahren einer Wiederwahl zu unterziehen,
geeignet, dritten Personen ein Mittel zur Erzwingung
des späteren Rücktritts in die Hände zu geben und
den Gewählten in ein seiner Amtsführung nachteiliges
Abhängigkeitsverhältnis zu den Wählern zu versetzen,
wozu noch kommt, daß im Hinblick auf die Anfor-
derungen des Amtes eines Ortsvorstehers und auf
die mit einem allzuhäufigen Wechsel in der Person
eines solchen für die Gemeinde verbundenen Unzu-
träglichkeiten und Nachteile ein Zeitraum von sechs
Jahren, nach dessen Ablauf Schid seinen freiwilligen
Rücktritt in Aussicht gestellt hat, zu kurz bemessen ist,
als daß eine erspriessliche Amtsführung desselben
während dieser Zeit erwartet werden könnte. Unter
diesen Umständen war demselben die Bestätigung zu
versagen.“

* Stuttgart, 17. Okt. Die hiesige „Handels-
und Gewerbekammer“ beriet gestern in einer Plenar-
sitzung über die neuen Stenerentwürfe. Man fand
3 spezielle Ausstellungen; 1) es sei ungerecht, daß



dem im Gewerbe angelegten Kapital eine Steuerkraft von 5 Prozent, dagegen dem vom Grundbesitz repräsentierten nur eine solche von 2,8 bis 3 Prozent zugemutet werde, 2) die Progressionskurve steigt bei 4000 M. so rasch an, daß unser Mittelgewerbe andern Staaten gegenüber zu scharf herangezogen werde, 3) die Steuerkontrolle erwidert das lästige Eindringen der Steuerbeamten in die Privat- und Geschäftsverhältnisse. — Es sind übrigens unter den einzelnen württembergischen Handelskammern Verhandlungen über den Austausch von diesbezüglichen Wünschen eingeleitet. Die Anträge resp. Wünsche werden sodann in einer Kollektivbeilage dem Landtag unterbreitet werden.

* Stuttgart, 19. September. Ueber die angeregte, übrigens vielfach schon hier eingeführte Verlegung der Dienstlohnquartale ebenfalls auf die Kalenderquartale mit einmonatlicher vorausgehender Kündigung haben sich 7219 für die geplante Aenderung ausgesprochen, 362 dagegen, während 466 Herrschaften unentschieden geblieben sind.

* (Zur Hagelversicherung.) Bekanntlich hat unsere K. Staatsregierung, um längst das erstrebte Ziel der weiteren Verbreitung der Hagelversicherung unserer Landwirte zu erreichen, mit Zustimmung der Ständekammer in den Hauptfinanzetat 1895/97 die Summe von jährlich 160 000 Mark „zur Förderung der Hagelversicherung“ eingestellt und mit der „Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft“ ein schon für dieses Jahr gültiges Uebereinkommen, wozu diese Gesellschaft zur Annahme jeder Versicherung von Felderzeugnissen württembergischer Landwirte gegen Hagelgefahr verpflichtet ist. Nach den Mitteilungen, welche die Gesellschaft ihren Mitgliedern über das Ergebnis des Jahres macht, wird sie, wie auch in den drei vorhergehenden Jahren, keines Nachschusses bedürfen. Die Zahl der abgeschlossenen Versicherungen ist im Ganzen von 79 756 auf 85 466 mit einer Gesamtversicherungssumme von 608 768 538 M. und einer Beitragssumme (Vorpämie und Beitrag zum Reservefonds) von 4 199 953 M. gestiegen. Der erhobene Durchschnittsbeitrag für 100 Mark Versicherungssumme beziffert sich auf nur 68,98 Pfg., in den letzten 4 Jahren auf 70,21 Pfg.

* (Zur Mobilienversicherung auf dem Lande.) In wahrhaft schreckenerregender Zahl häufen sich zur Zeit die Berichte über Brandfälle und liefern den Beweis, daß gar viele, besonders auf dem Lande, ihre bewegliche Habe nicht gegen Feuergefahr versichert haben, sich für Schadenfälle auf die Hilfe Anderer verlassend, die doch im Durchschnitt gerade genug zu leisten haben, ihre eigenen Pflichten zu erfüllen und den an sie sonst schon vielfach gestellten Ansprüchen zu genügen, während Jeder sich durch Zahlung einer kleinen jährlichen Prämie vor Brandschaden schützen kann und seinen Mitbürgern nicht lästig zu werden braucht! Den meisten Grund zum Versichern haben alle diejenigen, welche einen Brandschaden nicht aus anderen Teilen des Vermögens zu ersetzen imstande sind und dadurch ins Unglück gestürzt wären, von dem sie sich nicht wieder erholen könnten, und gerade solche Personen sind am meisten mit dem Versichern im Rückstand, weil sie die Zahlung der doch nur geringen Prämie scheuen. Gerade

jetzt, da die Schwestern mit einem dankenswerten Segen gefüllt sind, sollte diese Mahnung nicht ohne den gewünschten Erfolg bleiben! (S. W. f. B.)

* (Verschiedenes.) Die Ehefrau des vor wenigen Tagen infolge eines Unglücksfalls verstorbenen Sonnenwirts Harteder in G ö l l i s b o r f hat sich jetzt aus Alteration ertränkt. — Im Garten des Malers Karrals in R o t t w e i l sind prächtige reife Himbeeren (zweite Frucht) zu sehen. — Von der Strafkammer Ulm wurde der 13 Jahre alte Volksschüler Ludwig Hecht von Söflingen, der in Schreusheim eine Schewe angezündet hat, wozu die Schewe und zwei Wohnhäuser ein Raub der Flammen wurden, zu 1 Jahr 6 Monat Gefängnis verurteilt.

* Mannheim, 19. Okt. Der nach Unterschlagung von Depots im Wert von 150 000 M. flüchtig gewordene Kassier der Deutschen Unionbank, Richard Mayer, ist heute vormittag in Interlaken verhaftet worden. Drei Pakete mit Wertpapiere wurden in seinem Besitz vorgefunden.

* München, 19. Okt. Die Kammer der Abgeordneten lehnte nach längerer Geschäftsordnungsdebatte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Bauernbündler und der Demokraten die Beratung des Antrages Grillenberger über die Erteilung eines Mißtrauensvotums an die Regierung wegen der Fuchsmühlener Vorgänge ab.

* Dresden, 18. Okt. Nach den bisher vorliegenden Resultaten über die Landtagswahlen ist der Besitzstand derselbe geblieben.

* Nachdem das deutsche Reichsgericht in sein neues prächtiges Heim übergesiedelt ist, werden jetzt auch die Rechtsanwälte beim Reichsgericht, die bisher im Frackanzug plädierten, eine besondere Ausrüstung erhalten. Dieselbe besteht aus einem Talar von karminrotem Wollstoff mit einem rotseidenen Besatz, mit einem rotwollenen Barret mit Rand von roter Seide und aus einer weißen Binde. Der Kaiser hat zu dieser neuen Ausrüstung bereits seine Genehmigung erteilt.

* Die „Adn. Ztg.“ schreibt: „Wie wir hören, hat der Großherzog von Luxemburg den deutschen Kaiser aus Anlaß seiner Anwesenheit in der Nähe der luxemburgischen Grenze durch einen besonderen Abgesandten begrüßen wollen. Der Kaiser hat aber diese Begrüßung unter Hinweis auf den privaten Charakter seines diesmaligen Aufenthaltes in Kurzel dankend abgelehnt. Zu diesem Entschlusse, meint die „Adn. Ztg.“ mag auch die giftige deutschfeindliche Haltung beigetragen haben, die sich zumal in den letzten Jahren bei jeder Gelegenheit in weiten Kreisen der luxemburgischen Bevölkerung kundgegeben hat und welche die luxemburgische Regierung zum mindesten nicht mit der wünschenswerten Entschiedenheit bekämpft hat.“

* Altenburg. In Bohma wurde jüngst der Gutsbesitzer E. Ulbricht beerdigt. Der Verstorbene, welcher ein Alter von 42 Jahren erreicht hat, hatte ein enormes Körpergewicht, er wog nicht weniger denn 473 Pfund. Es ist dies vielleicht das schwerste Gewicht, das von einem Menschen erreicht worden ist, das aber auch zu dem frühzeitigen Tode des Mannes beitrug.

* Berlin, 18. Okt. Bis zur Einführung der zweijährigen Militärdienstzeit wurden alle zur Reserve entlassenen Mannschaften, welche die volle Zeit abgedient hatten mit einem sog. Entlassungsanzuge versehen. Alle früher Ausgehenden, also insbesondere die Dispositions- oder Königs Uelauer, waren von dieser Vergünstigung ausgeschlossen, auch wenn sie eines solchen bedürftig waren. Nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen wäre hier auch die Militärverwaltung berechtigt gewesen, die Entlassungsanzüge überhaupt nicht mehr zu bewilligen, da ja nunmehr kein Fußsoldat im dritten Jahre dient. Die Militärverwaltung hat sich aber aus allgemeinen Gründen zu der Bestimmung veranlaßt gesehen, daß fortan allen jenen Veteranen ohne Rücksicht auf die Länge ihrer Dienstzeit ein Entlassungsanzug mitgegeben werden solle, die bei ihrer Entlassung eigene Zivilanzüge oder die Mittel zu deren Beschaffung nicht besitzen. Mannschaften, die zwar Zivilkleider oder die hierfür erforderlichen Geldmittel besitzen, die Kleider aber nicht rechtzeitig bereitstellen können, erhalten leihweise eine Uniform für die Reise in die Heimat. Daher fällt fortan der Entlassungsanzug nur für diejenigen ganz fort, die tatsächlich Zivilkleider besitzen oder sich solche beschaffen können.

* Berlin, 18. Okt. In der „Kreuzztg.“ wird außer der Annahme des Antrags Rant's ein Notstandsgesetz verlangt, worin die Verleihungsrente beim Grundbesitz von $\frac{2}{3}$ auf $\frac{1}{4}$ des Marktwertes hinaufgesetzt werden soll und die Differenz von der Regulierung zu 3% einschließlich $\frac{1}{2}$ % Amortisation ankündbar hergegeben werden soll.

* Neuerdings sind die Behörden darauf hingewiesen worden, daß die auf Grund des Reichsgesetzes vom 10. Mai 1892 zu zahlenden Familien-Unterstützungen für die Angehörigen der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften auch für die Tage zu gewähren sind, an welchen Mannschaften den Weg zum Bestimmungsorte zurücklegen. Für die Berechnung der Marschtage sind die militärischen Dienstvorschriften über die Berechnung der Marschgebühren maßgebend, so daß die Unterstützungen für den gesamten Zeitraum der nach diesen Vorschriften in Ansatz kommt, auch dann zu gewähren sind, wenn die tatsächlich auf den Marsch verwendete Zeit eine kürzere ist oder wenn der Hin- bezw. Rückmarsch am Bestimmungsorte selbst gemacht worden ist.

* Amtlicher Nachweisung zufolge hat die Einnahme von der Wechselstempelsteuer im Deutschen Reich für das erste Halbjahr des laufenden Etatsjahrs 4 193 463,05 M. (152 895,80 M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres) betragen. (Gehen die Geschäfte besser oder wird statt der Barzahlung mehr mit Wechseln gearbeitet?)

* Die Bahnsteigsperre ist seit dem 1. Okt. d. auf allen Vollbahnen des Königreichs Preußen zur Durchführung gelangt. Wie verlautet, sollen nunmehr auch die Kleinbahnen mit dieser Maßregel, die eine durchaus nicht unbedeutende Einnahme an Abschiedsgroschen einbringt, bedacht werden. Auch bei den bayerischen Staatsbahnen beabsichtigt man eine Bahnsteigsperre für alle Stationen. Nach einer Bestimmung sollen Hotelbedienten mit Bahnsteigkarten

Lesefrucht.

* Arbeit ist des Bürgers Stütze, Segen ist der Mühe Preis; ehrt den König seine Würde, ehrt uns der Hände Fleiß.

Peter Wolz' Vermächtnis.

Roman von R. Vitien.

(Fortsetzung.)

„Mein Gott, mein Gott!“ murmelten, ihre blaffen Lippen, und mit zitternden Fingern riß sie den Umschlag des Briefes vollends auseinander. Ein paar engbesriebene Blätter ließ sie achtlos zur Erde flattern und behielt nur eins in der Hand. Sie hatte es rasch durchgesehen, doch mit einem Ausdruck in den verstörten Zügen, als fasse sie den Sinn der Worte nicht, strich sie über die Augen, las wieder und wieder, bis sie plötzlich aufsprang, mit irrem Blick um sich schaute und dann mit leisem Begehren ohnmächtig zur Erde sank.

Mit wenigen hastigen Schritten war der junge Arzt, vor dessen Augen sich die eben geschilderte Szene so rasch abgepielt, daß er noch nicht seinen Vorsatz, sich zu entfernen, hatte ausführen können, bei der leblosen Mädchengestalt, kniete neben ihr nieder und bettete behutsam das blasse Gesicht an seine Brust. „Eine wohlthätige Ohnmacht“, sagte er dann leise mit prüfendem Blick, „eine Ohnmacht, aus der ihr Leid sie früh genug wecken wird!“

Eine fremde, weiche Stimmung war über ihn gekommen, und tiefes Mitleid mit dem ihm doch so fremden jungen Mädchen erfüllte sein Herz.

„Armes Kind!“ flüsterte er weich und strich ihr sonst über die brannen Locken. „Was thatest du, daß dich so früh der Nachtfrost getroffen?“

Mit tiefem Mitgefühl blickte er auf die Ohnmächtige nieder, die regungslos in seinen Armen lag: den Brief, der sie vorher so erschütterte, hielt sie krampfhaft in der Hand, und ehe der sonst so feinfühlende Mann seine Kühnheit eigentlich empfand, hatten sein Blick ihn durchgesehen.

„Siehe Eva!“ stand dort mit festen, schönen Zügen, „wenn ich dir heute Schmerz bereite, so zürne mir deswegen nicht und glaube, daß ich selbst schwer darunter leide. Doch es muß gesagt sein, was mich in den letzten Wochen so viel, so trübe beschäftigte, was indes zu ändern leider nicht in meiner Macht steht. Wir müssen uns trennen, Eva! Es war ein schöner Traum, den wir geträumt, als wir an eine Vereinigung dachten, ich, der mittellose Assessor, und du, die arme Waise; ein schöner, ein wovoniger Traum, der sich aber nicht in die Wirklichkeit hineinzugetragen läßt! Mein Herz hatte meinen Verstand überrollt, als ich dich vor einem halben Jahre um Herz und Hand bat. Das Leben mit seinen tausend Ansprüchen fragt wenig nach unseren Gefühlen und verlangt besonnenes Handeln. Bei reiflicher Ueberlegung siehst auch du gewiß diese bittere Notwendigkeit ein und zürnst mir nicht! — Deine Briefe sende ich dir, wenn auch mit schwerem Herzen zurück; ihne es auch mit dem meinen so — wir müssen uns zu vergessen suchen! Lebe wohl, Eva, denke ohne Bitterkeit an mich, dem es nicht vergönnt

ist, sich fortan anders zu nennen, wie Deinen Freund Frederigo Walroden.“

Der junge Arzt hatte mit steigendem Stauener die Zeilen gelesen, die aus seiner Vaterstadt dattiert waren und die Unterschrift desjenigen trugen, an den er noch vor kurzem so lebhaft gedacht hatte. Also das war das wahre Gesicht des schönen Italieners, des verhätheltesten Damenliebings! Eine gewaltige Enttäuschung, ein heiliger Zorn kam über den jungen Mann; er wünschte der Bruder, der Freund des so treulos verlassenen Mädchens zu sein, um Sühne fordern zu dürfen.

Doch jetzt glaubte er einen schwachen Astenzug bei seinem hilflosen Schützling zu bemerken, behutsam ließ er darum den schönen Kopf des Mädchens hinabgleiten und zog sich leisen Schrittes zurück. Er hatte sich nicht getäuscht; nach einigen Minuten erhob sich das Mädchen langsam und schaute verwundert um sich. Beim Erblicken der Briefblätter schauerte sie wie fröstelnd zusammen. Kein Ton, kein Schmerzenslaut kam über die festgeschlossenen Lippen; sie bückte sich, nahm die Briefblätter von der Erde auf und steckte sie zu sich; besetzte den Hut, der hinabgeglitten war, streichelte ihre Kleider glatt und ging den breiten Hauptweg hinunter; doch das alles mit so archaischen Bewegungen, so starren Augen in dem totenblauen Gesicht, daß sie dem sie ängstlich beobachtenden jungen Manne wie eine Nachwandlerin erschien.

2.

Eva Banau war eine Waise, eine arme Waise,

nur dann zugelassen werden, wenn sie das Gepäck eines Reisenden diesem nachtragen.

* Kiel, 16. Oktober. Der Hamburger Schnell-dampfer „Normanna“ wurde für die kaiserliche Marine gechartert; es sollen mit ihm Proben über die Armierung großer deutscher Handelsdampfer im Fall einer Mobilmachung vorgenommen werden.

* Bentzen (Oberschles.), 15. Okt. Die zum Tode verurteilten Verbrecher Sobczyk und Arid versuchten in der Nacht auszubrechen. Im Korridor entspann sich zwischen den Aufsehern und den Verbrechern ein Handgemenge. Der Ausbruch wurde verhindert.

* Urville, 17. Oktober. Nachdem der Kaiser und die Kaiserin von Urville kommend mit dem gesamten Gefolge an der Kirche eingetroffen und daselbst von dem Präsidenten Braun begrüßt worden waren, erfolgte die Eröffnung der Kirche. Zuerst betrat das Kaiserpaar das Gotteshaus, danach folgten die Vertreter der Militär- und Zivilbehörden. Es waren anwesend der kommandierende General des 16. Armeekorps Graf Häfeler, Staatssekretär v. Pittkammer u. A. Die Feier wurde mit Gesang des Mezer Gesangsvereins eröffnet. Darauf folgten der eigentliche Weiheakt durch Pastor Braun, Gemeinde-gesang, Liturgie, deutsche Festpredigt, abermaliger Gemeindegesang und französische Festpredigt. Hierauf trug der Gesangsverein ein niederländisches Gebet vor. Sodann erfolgte das Schlußgebet und das Vater-unser. Mit dem Gesange: „Nun danket alle Gott“ schloß die Feier. Das Kaiserpaar hat mehrere anwesende Personen halbvoll in's Gespräch gezogen, besichtigte das Innere des Gotteshauses und kehrte darauf nach Schloß Urville zurück.

* Würth, 18. Oktober. Gegen 12 Uhr trafen die kaiserlichen Majestäten, der König von Württemberg und die übrigen Fürstlichkeiten und Gäste auf dem Denkmalplatz am Kaiser Friedrichdenkmal ein. Der Statthalter Fürst Hohenlohe Langenburg hielt die Begrüßungsansprache und erbat vom Kaiser die Genehmigung zum Beginn der Feier. Nach Gesängen des Straßburger Männergesangsvereins und einer ergreifenden Festrede des General-Mischke fiel die Hülle des Denkmals.

* Würth, 18. Oktober. Nach Enthüllung des Denkmals Kaiser Friedrichs ritt der Kaiser vor das Denkmal und hielt eine Ansprache worin er im Namen der Kaiserin Friedrich und in seines Hauses Namen für die heutige Teilnahme dankte. Der Kaiser führte dann aus: „Angesichts dieses Standbilds und in Anbetracht der 25jährigen Wiederkehr der großen Zeit der Wiedergeburt unseres Vaterlandes fühlen wir, zumal hier, wo zuerst süddeutsches und norddeutsches Blut zu dem Ritt sich vereinigten, der unser deutsches Reich wieder zu bauen half, — unser Herz tiefbewegt, und wir jüngeren vor Allem, wir geloben im Anblick des hohen Siegers, unseres ewigen Kaisers, das zu erhalten, was Er uns erschaffen hat, und die Krone zu wahren, die er schmiedete, und dieses Reichsland, gegen was es auch sei, zu schützen und deutsch zu erhalten, so wahr uns Gott helfe und unser deutsches Schwert.“

* Weitere Berichte über die Enthüllungsfest-schildern den endlosen Jubel, mit welchem die kaiserlichen Majestäten überall begrüßt wurden, und melden in Ergänzung der bisherigen Nachrichten, daß der

Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg das Denkmal mit einer Ansprache an den Kaiser über-nahm, in welcher er gelobte, dasselbe treu schützen zu wollen. Die Wagen der Kaiserinnen wurden auf der Fahrt zum Denkmal, sowie nach Friedrichsweiler und zurück von einer Eskorte der neu formierten Melde-reiter begleitet. Von Würth erfolgte um 3 Uhr 40 Min. die Abfahrt der Majestäten nach Straßburg. Dem Chef des Militärkabinetts, General v. Hahnle, wurde der Schwarze Adlerorden verliehen, der Oberhof-marshall Graf zu Galenberg wurde zum General-lientenant befördert.

* Straßburg, 19. Okt. Gestern abend erglänzten an-läglich der Anwesenheit des Kaisers zahlreiche öffent-liche und Privatgebäude in prächtigster Illumination. Unbeschreiblicher Einbruch rief die Beleuchtung des Mün-sters hervor, von dessen Terrasse ein glänzendes Feuerwerk abgebrannt wurde. Endloser Jubel brach aus, als die Majestäten gegen den Schluß des Festspektakels erschienen. Der Jubel wiederholte sich immer aufs neue. Eine dicht-gebrängte Volksmenge durchwogte noch spät abends die Straßen.

Ausländisches.

* Agram, 18. Okt. Infolge eines Beschlusses einer Studentenversammlung, daß diejenigen, welche am Mittwoch an der Verbrennung der ungarischen Fahne teilgenommen haben, sich den Gerichten stellen sollen, meldeten sich gegen 100 Studenten bei der Polizei, wovon ein Teil in Haft behalten wurde.

* Unter dem 30. September d. hat der gemein-same Kriegsminister eine Verordnung ergehen lassen, die die Durchführung des ungarischen Zivilehe-lebens beim Heere und der Kriegsmarine behandelt. In § 5 dieser Verordnung wird verfügt, daß es für die aktiven Mitglieder des Heeres und der Marine unerlässlich ist, sich der der Ziviltrauung nachfolgenden kirchlichen Trauung zu unterziehen.

(23 Kinder vergiftet.) Wir haben bereits von dem grauenvollen Verbrechen in Aberno am Netna, wo 23 Kinder von einer Frau vergiftet wurden, kurz berichtet. Es verlaute jetzt folgende Einzelheit: Das Ehepaar Stimoli lebte in glück-licher, sorgloser Ehe, welcher zwei Kinder entsprossen, die jedoch infolge einer Epidemie beide an demselben Tage dahingerafft wurden. Der Tod der beiden Kleinen machte einen solchen Ein-druck auf die leicht erregbare Mutter, daß von Stund an das Glück aller anderen Mütter in ihr einen unbeschreiblichen Haß und eine geradezu tierische Wut hervorrief. Mit einer wahrhaft erschreckenden Kaltblütigkeit faßte sie den teuflischen Plan, alle anderen Kinder von Aberno gleichfalls aus der Welt zu schaffen. Sie sammelte große Mengen einer Pflanze, die im Volksmunde „oarramuni“ heißt, und welcher, wenn sie noch grün ist, ein milchweiger, dickflüssiger, stark giftiger Saft entströmt. Diesem Saft mischte sie eine kleine Quantität Phosphor bei, und nun führte sie ihre Vergiftungspläne durch. Jedes Kind, das sie erblickte, lud sie zu sich ein, nahm es liebevoll auf, gab ihm etwas zu essen und zuletzt einen Schluck mit Gift versetzten Weines. Die armen Kinder verließen das Haus vergiftet und starben meist schon nach wenigen Stunden. Mit der größten Gleichgültigkeit setzte die Stimoli die Kindesmorde fort und war bereits zum dreißigjährigen gelangt, als die Sache entdeckt wurde. Eine von den vergifteten Kindern starb nicht, sondern erkrankte nur unter heftigen Schmerzen; der herbeigerufene Arzt erkannte sofort alle Anzeichen der Vergiftung, und nun kam man darauf, daß in der letzten Zeit noch viele andere Kinder unter ähnlichen Erscheinungen erkrankt und gestorben waren. Eine genaue Untersuchung führte schon nach kurzer Zeit zur Ent-deckung der Täterin, die auf der Stelle festgenommen wurde; mit ihr wurde ihr Gatte verhaftet. Da die auf's Höchste er-biterte Bevölkerung von Aberno Mitleid machte, die Gistmischerin

zu Lynch'en, wurde sie unter starker Bezeichnung nach Catania gebracht. Hier machte sie in der Carabinieri-Kaserne den Versuch, sich mittels einer zerbrochenen Fensterscheibe die Pulsadern auf-zuschneiden, was ihr jedoch nicht gelang. Das letzte ihrer Opfer war der einzige Sohn ihrer eigenen Schwester. Ob die Frau wahnsinnig ist, wie vielfach behauptet wird, soll erst durch die gerichtlich-medizinische Untersuchung festgestellt werden.

* Paris, 19. Okt. Von unterrichteter Seite verlautet, daß von der Pforte acceptierte Arrangement geht die Zulassung der Christen zu den öffentlichen Aemtern, Zuteilung christlicher Beamten zum Ober-kommissär und christlicher Sekretäre zu muslimän-nischen Beamten in sechs armenischen Vilajets zu; ferner übernimmt die Pforte Verpflichtungen betreffs des Gefängniswesens und der Lokalpolizei und sichert eine Amnestie zu.

* London, 17. Okt. Man glaubt, die Unzu-friedenheit der Muhammedaner würde sich bald der-gestalt äußern, daß die Dynastie weggesetzt und der Islam von der Knechtschaft, die nach der Erklärung der Muhammedaner dessen Kräfte lähmt, befreit werde. — Große Thätigkeit herrscht in den Forts an den Dardanellen; in Konstantinopel selbst wird die Auf-regung immer größer. Die Garnison wurde um 3000 Mann verstärkt, weitere 10000 Mann sind nach Konstantinopel beordert. Neue Batterien werden er-richtet und andere kriegerische Vorbereitungen getroffen.

* Belgrad, 18. Okt. König Alexander am-nestirte alle oppositionellen Journalisten, welche sich wegen Preßvergehen in Strafkast befinden.

Handel und Verkehr.

* (Weinpreise.) Strampfelbach i. R. Weine nahezu beendet. Ränfe zu 150 bis 165 M. — Bentelesbach. Ränfe zu 145—160 M. — Grun-bach. 155—170 M. — Schnaitz. Preis 165 bis 180 M. — Hof nad Bem bach. 155 bis 170 M. Vorrat noch ca. 100 Eimer.

* Der „Klabberadatsch“ bringt folgendes Gedicht:

Sozialdemokraten und Bauer,
Als ich in Breslau jüngst berater
Die biedersten Sozialdemokraten,
Sag es zuweilen stürmisch her;
Schonten einander nicht es zu sehr.
Die Bourgeois können damit sich trösten,
Daß ihre bittersten und größten
Und größten Feinde einander auch
Verhölzen nach gemeinem Brauch.
Besonders grimmig war die Fehde,
Als auf den Bauern kam die Rede.
Der Ansicht zwar stimmten alle bei,
Bekommen müßt ihn die Partei,
Doch wie er am besten zu gewinnen,
Darüber that sich Rank entspinnen.
Die einen gönnten ihm noch das Leben,
Wollten ihm dies und jenes geben,
Die andern wandten dagegen ein,
Das würde nimmer das Richt'ge sein,
Biel eher wär' es zum Ziele führen,
Thät man erst gänzlich ihn ruinieren.
Darüber drauf mit wildem Wüten
Einander sie in die Haat gerieten,
Schimpfwörter fielen hagelicht.
Ein Bauerlein hat's gehört und spricht:
„Wie gut ist's doch, daß ihren Streit
Sie führen mit so viel Offenheit!
Nun weiß ich doch, woran ich bin,
Und führet ihr Weg sie zu mir hin,
Soll's mich der Nähe nicht verdrängen,
Sie mit dem Dreifüßler zu begründen.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

und zwar schon so lange, als sie denken konnte. Aus ihrer frühesten Kindheit hatte sie nur ein Bild ihrem Gedächtnisse eingepreßt, dessen traurigen Ernst sie erst viel später begriffen hatte.

Es war ein großes Gemach, dessen Fenster ver-hüllt waren und dem brennende Kerzen ein mattes Licht verließen. Der Schein derselben fiel auf ihr Mütterchen, das in dem sonderbaren schwarzen Bett mit so eigenümlich weißem und ruhigem Gesichte schlief und, was ihr, der damals Fünfjährigen, so schön erschienen, fast ganz mit hübschen, duftenden Blumen bedeckt war.

Eva selbst hatte ein neues, schwarzes Kleidchen an, und Tante Renhans, die so oft zu ihrer Mama gekommen, jetzt aber so verweint aussah, hatte sie an die Hand genommen und gesagt: „Komm, du armes Kind, dich dir noch einmal dein gutes Mütter-chen an!“

Ringsumher hatte sie unterdrücktes Schluchzen gehört und nun, ohne eigentlich zu wissen warum, war auch sie in heftige Thränen ausgedrungen. Dann war sie hinausgeführt und ihrer Wärterin übergeben worden. Erst viel später hatte man ihr das traurige Bild erklärt, hatte sie erfahren, daß die Mutter schon seit zwei Jahren, seit dem Tode des Gatten, ge-kränkt hatte und dann gestorben sei, und welche ein Glück es gewesen, daß sie, die arme Waise, bei dem Bruder der toten Mutter, dem reichen Kommerzien-rat Menzel eine Heimat gefunden.

Seine Frau, die schöne Tante Hermine, wußte das dem Kinde recht früh bemerkbar zu machen,

doch ohne daß Klein-Evchen dieses Glück so recht begriff.

War es denn ein Glück, daß die Kinder des Hauses, der Vetter und zwei der drei Konfines, den kleinen Eindringling meistens als nicht zu ihnen gehörig betrachteten; ein Glück, daß sie sie heimlich fliehen, an ihren braunen Böckchen jasteten und daß sie bei den gemeinsamen Spielen stets das Bettelkind sein mußte? Einmal freilich hatte sie sich gegen die aufgedrungene Rolle empört und gemeint, nun wolle sie auch mal die „gnädige Frau“ sein oder „das Kind“; wenn den durchaus immer ein Bettelkind dabei sein müsse, könne es ja ebenso gut Elsa, Gret-chen oder Nech sein.

Doch da war sie schön angekommen! Der wilde Kurt, der Tyrann der Kinderstube, hatte ihr mit seiner schrillen Knabenstimme erklärt, daß sie ein wirkliches Bettelkind sei, und wenn Papa und Mama wollten, sie noch heute ins Waisenhaus müßt, ein häßliches Beinwandkleid anzulegen und große Holzschuhe, und zur Bekräftigung seiner Worte hatte er noch mit der Peitsche nach ihr geschlagen.

Darüber, noch mehr aber über seine Worte, hatte sie dann laut geweint, wobei ihr das d. d. gute Gretchen getrenntlich geholfen. Mitten in dem Lärm war plötzlich Osel Ladwig erschienen und hatte gefragt, was es gäbe. Evchen hatte ihm nun mutig, trotz Kurts drohender Blicke, ihr Leid ge-lagt und der Kommerzienrat hatte mit tief verdäcker-tem Gesicht zu seiner ebenfalls herbeigekommenen Frau gesprochen: „Wo, um Gottes willen, hat der

boshafte Junge das her, Hermine?“ Die schöne Tante in dem rauschenden Seidenkleide, die Eva nie anders, wie mit dem tiefsten Respekt betrachten konnte, hatte die Achseln gezuckt gemeint: „Nidergeschwäh! Wie kann dich das so aufregen, Ludwig?“

Trotzdem aber war Kurt mit einem gehörigen Dent-zettel und einem Tag Stubenarrest bedacht worden, und der Osel hatte Eva geküßt und ihr gesagt, sie sei sein bravest Töchterchen, doch — schließlich war alles beim alten geblieben.

Der Kommerzienrat Menzel war ein vielbeschäftig-ter Kaufmann, den seine ausgedehnte Geschäfte von Jahr zu Jahr mehr in Anspruch nahmen, und der, wenn es ihm je eustel, daß er bei seinen Pflichten als Kaufmann doch vielleicht denjenigen des Vaters hintenansetze, sich schnell damit beruhigte, daß die Kinder ja körperlich und geistig geblieben, und daß eine Unart bei jedem richtigen Jungen hin und wieder vorkommen müsse. Daß die Unarten sich bei Kurt, seinem Ältesten, von Jahr zu Jahr steigerten und schließlich ganz den Charakter leichtfertiger, ja schlech-ter Streiche annahmen, verstand Frau Hermine, deren erklärter Liebling der Sohn war, vortrefflich zu ver-standen. Selang das nicht immer, kam dem Vater doch etwas davon zu Ohren, so hoffte er von der militärischen Disziplin — Kurt war zum Offizier bestimmt — das beste.

(Fortsetzung folgt.)

Ausführung des Räuels in voriger Nummer, © 1901.



Altensteig Stadt.
**Stamm- & Brennholz-
Verkauf**



am **Mittwoch**
den **23. Okt.**
ds. **Js.**
nachm. 2 Uhr
auf hies. Rathhaus:
1. Aus Stadtwald
Brandhalde,
Häfenwald, Geißelthar, Langenberg u.
Markhalde:
12 St. Langholz mit 12,97 Fw.
108 Km. tann. Anbruchholz.
2. aus Stadtwald Hagwald und Gog-
wald:
14 Km. tann. Prügel
172 " " Anbruch
40 " " Reisprügel.
Den **18. Oktober 1895.**
Stadtschultheißenamt.
Welfer.

Altensteig Dorf.
**Holzmacher-
Akkord.**

Am **Donnerstag** den **24. ds. Mts.**
nachmittags 1 Uhr
wird des **Holzmachen** in den hiesigen
Gemeindewaldungen pro 1896 in Akkord
gegeben.
Akkordanten sind eingeladen.
Gemeinderat.

Altensteig.
Buxkin
Schwarzes Tuch und
Cheviot
empfiehlt preiswürdig
G. Frik.
Baden im Hause der Frau Lanffer
(früher Kaufmann Wörner.)

Altensteig-Besenfeld.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Donnerstag und Freitag den 24. und 25. Oktober ds. Js.
im Gasthof zur „Eide“ in Altensteig
stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.
Christian Burghard.
Anna Kappler.
Die Eltern:
Christian Burghard, Kaufmann.
Karl Kappler, Bierbrauereibesitzer.
Kirchgang präzis 11 Uhr.
Wir bitten dieses statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Handwerkerbank Altensteig
G. S. m. u. S.
Am **Donnerstag** den **24. Oktober** ds. **Js.**
ist das Banklokal
geschlossen.
Vorstand.

Wartb.
Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des
Michael Dürr, gewes. Bauers dahier
kommt die vorhandene Liegenschaft am nächsten
Samstag den **26. Oktober 1895**
nachmittags 2^{1/2} Uhr
auf hiesigem Rathhaus unter günstigen Zahlungsbedingungen im öffentlichen Auf-
streich erstmals zum Verkauf und zwar:

- Gebäude:**
- Nr. 55. 1 a 67 qm Wohnhaus
 - 3 a 78 qm Hofraum mit eigenem Brunnen
 - 5 a 45 qm ein zweifach. Wohnhaus in dem Vorort mit 2
Wohnungen und gewölbtem Keller
 - Nr. 56. 1 a 31 qm eine Scheuer mit 1 Tenne
 - 42 qm ein Holzschopf daran
 - 1 a 73 qm.
 - Nr. 55a. Die Hälfte an:
31 qm Waschkhaus
03 qm Backofen
08 qm Schwein stall
42 qm mastb von Stein.
- Feldgrundstücke:**
- 69 a 41 qm Gras-, Baum- und Gemüsegärten
 - 6 ha 24 a 32 qm Acker
 - 1 ha 43 a 26 qm Wiesen
 - 1 ha 54 a 91 qm Nadelwald.
 - 9 ha 91 a 90 qm Feldgüter.

Gesamtanschlag 19150 M.
Hierzu werden Kaufsliebhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß jeder Steigerer
einen tüchtigen Selbstzählerbürgen zu stellen hat und daß auswärtige, der Ver-
kaufskommission nicht bekannte Steigerer und deren Bürgen, Vermögenszeugnisse
neuesten Datums vorzulegen haben.
Den 19. Oktober 1895.

A. Amtsnotariat Altensteig.
H. Pühl.

Altensteig.
In
Frauenmänteln
Jaquets, Capes etc.
sind wieder sämtliche Neuheiten eingetroffen und empfehlen
solche zu billigsten Preisen
Geschwister Flaig
Putzgeschäft.

Auf 25 Lose ein Gewinn!
Haupt-Gewinn 50000 M.
Ferner: Gewinne von 20000, 5000, 1000 M. zc.
Stuttgarter Geldlotterie
Lose à 3 Mark
zur Ziehung am **25. November** ds. **Js.** so lange noch Vorrat bei
W. Nieker, Altensteig.

Altensteig.
Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten machen
wir die schmerzliche Anzeige, daß unsere liebe Mutter,
Schwieger- und Großmutter
Juliane Leiß
Steuerwächters Witwe
Sonntag abend halb 11 Uhr im Alter von 65 Jahren
nach längerer Krankheit sanft in dem Herrn ent-
schlafen ist.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags
2 Uhr statt.
Um stille Teilnahme bittet
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
J. Wöllper, Metzger.

Der Oktober-Ausgang und November-Anfang sind in ganz
herborraendem Maße eine Zeit der Einkäufe, also auch eine
Zeit, in welcher die Empfehlungen durch Inserate einen guten
Erfola verbreiten. Durch die Anpreisungen macht die Wahl
der Bezugsquelle viel weniger Qual und füglich darf behauptet
werden, daß mancher Auftrag nicht nach auswärts ginge,
wenn zur geeigneten Zeit eine Anpreisung am Plage erfolgt
wäre. In wirksamen Empfehlungen eignet sich vorzüglich das
Blatt „Aus den Tannen“ und wir möchten nicht versäumen
zu bemerken, daß sich jeder Auftraggeber der coulantesten Be-
dienung versichert halten darf.

1500 M.
10000 gegen sogleich gegen gefeh-
liche Starkerheit oder gute
Bürgschaft zum
Ausleihen parat.
Anmeldungen wollen an die Expd.
ds. Bl. gerichtet werden.

Altensteig.
Prima Pfälzer
Saatroggen
per Zentner Mk. 10.—
empfiehlt
Frik Faist
zur oberen Mühle.

Für Rettung von Trunksucht!
Vers. Anweisung nach 18jähriger approbierter
Methode, zur sofortigen radikalen Beseitigung,
mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, ohne
keine Berufshörung, unter Garantie,
Preisen sind 50 M. in Reichsmarken beigefügt.
Man adressiere: „Privat-Anstalt Villa
Christina bei Säckingen, Baden.“

Altensteig.
Straßen-Zettel
vom 16. Oktober 1895.

Neuer Dinkel	8	—	—
Haber	7	—	—
Gerste	8	—	—
Weizen	8	—	—
Roggen	9	—	8 40 8
Welshorn	7	50	—

Fiktionalienpreise.

1/2 Kilo Butter	80	3
2 Eier	14	3

